

Adelsgeschichte

● **Walser** Die Familie Beck aus dem Gressoneyer Tal ist eine Walserfamilie. Die Walser waren ein germanischer Volksstamm. Sie ließen sich zum Beispiel im Wallis und im Kleinwalsertal nieder.

● **Adelsstand** 1840 erhob König Ludwig I. von Bayern die Brüder Joseph Anton und Carl als „Freiherrn von Beck“ in den Adelsstand. 1842 folgte die Anerkennung durch das italienische Königshaus als „Baron de Peccoz“. Später entwickelte sich daraus der Doppelname Beck-Peccoz.

● **Anrede** Es gibt viele Adelsgeschlechter im Wittelsbacher Land und die meisten Schlösser im Landkreis sind im Besitz von „blauem Blut“. Vielleicht haben Sie schon einmal gefragt, wie die korrekte Anrede eines Barons lautet: „Herr Baron“ wäre nicht verkehrt, wenn's kurz sein soll. Herr Baron Beck-Peccoz ist die vollständige Anrede. Das „von“ kann man dabei übrigens weglassen.

● **Freiherr** Im Schriftdeutsch wird üblicherweise das Synonym „Freiherr“ verwendet und zwar in der Form „Umberto Freiherr von Beck-Peccoz“. Hier taucht das „von“ korrekterweise wieder auf. (kfl)

● **Quellen** 125 Jahre Schlossgut Kühbach 1862-1987, herausgegeben von Federico von Beck-Peccoz. 500 Jahre Marktrecht Kühbach, Festschrift des Marktes Kühbach 1981. Informationsschrift „Schloss Kühbach“ von Federico von Beck-Peccoz, Verlagsveröffentlichung der Aichacher Nachrichten zum 125. Jubiläum 1987



Das Treppenhaus hinter dem Eingangsportal ist Dreh- und Angelpunkt im Schloss. Links geht es ins Speisezimmer mit angrenzender Küche, rechts liegen Wohnräume. Die Treppe führt hinauf in die Repräsentationsräume und zum Festsaal.



Der große Festsaal wurde Ende des 19. Jahrhunderts anlässlich eines geplanten Treffens des Hauses Savoyen und des Wittelsbacher Hauses errichtet. Das heutige Aussehen geht auf Umbauten von Federico von Beck-Peccoz in den 1980er-Jahren zurück.



Das Eingangsportal zum Schloss liegt im früheren Nordflügel der Vierflügelanlage. Der Südflügel existiert nicht mehr und wurde durch eine Mauer mit einem schmiedeeisernen Gitter ersetzt. Fotos (7): Klaus F. Linscheid

Vom Kloster mit Brauerei zum Schloss

Schlossgeschichte(n) Erste Urkunde aus 1011: Zwischen Kriegszerstörung, Brandverwüstung, Wiederaufbau. Serie (5)

Schloss Kühbach



VON KLAUS F. LINSCHIED

Kühbach „Wir werden hier nie fertig“, sagt Federico von Beck-Peccoz, Seniorchef im Schloss und inzwischen vorwiegend zuständig für den Erhalt des historischen Gutshofes. „Kaum ist man mit einer Maßnahme halbwegs fertig, kann man den nächsten Abschnitt in Angriff nehmen.“ Kein Wunder bei Schlossmauern, die mehrere Hundert Jahre alt sind und so manche Geschichte erzählen können.

Urkundlich geht das ehemalige Benediktinerinnenkloster St. Magnus bereits auf das Jahr 1011 zurück. Damals bestätigte Kaiser Heinrich II., dass Graf Adalbero von Kühbach als Schirmvogt des Klosters eingesetzt wird und damit eine Schutzaufsicht innehat. Sie wölbe der gotischen Klosteranlage. Es handelt sich dabei um Reste des früheren Kreuzganges. Um 1820 wird der Südflügel zur heutigen Aichacher Straße abgerissen und durch eine

wirtschaftliche Flächen sowie Wälder zum Vermögen. Offensichtlich prosperiert der Betrieb so sehr, dass der Fuldaer Fürststabs Johann Bernhard Schenck im Jahr 1630 Nonnen aus Kühbach in sein neu gegründetes Benediktinerkloster Fulda holt.

Im Laufe von tausend Jahren wird Schloss Kühbach immer wieder Opfer von Kriegen und Bränden. Nicht nur die Bausubstanz ging dabei verloren, auch Archiv und Bibliothek gingen unter. Zuletzt verschwinden nach der Säkularisation 1803 wertvolle Kunstschätze auf Nimmerwiedersehen. Die heute noch erhaltene Bausubstanz geht auf die Zeit zwischen dem Ende des 17. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts zurück. Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich auch das wieder aufgebaute Kreuzgerüst.

Das war der Start einer nunmehr fast 150 Jahre währenden Brautradition des Kühbacher Bieres. Dieses genießt Mitte des 19. Jahrhunderts nämlich einen so guten Ruf, dass auch Joseph Anton von Beck-Peccoz, der das Schloss 1862 erwirbt, dieses einträgliche Geschäft fort-

Mauer mit einem schmiedeeisernen Gitter ersetzt. Herzog Maximilian in Bayern erwirbt das Gut 1839 zusammen mit Schloss Rapperzell und dem Wasserschloss in Unterwittelsbach einschließlich großer Ländereien in der Umgebung. Während er in Unterwittelsbach wohnt, nutzt er Schloss Kühbach für ausgiebige Feste. Die hauseigene Tradition des Bierbrauens passt gut in sein Konzept. 1841 lässt Max ein neues Brauhaus errichten und passt die Klosteranlage den neuen Bedürfnissen an. Auch der Park und der Festsaal tragen seine Handschrift. Nach gut 20 Jahren veräußert Max das Gut 1862. Die Vernichtung großer Teile der Wohn- und Wirtschaftsgebäude zwei Jahre zuvor mag hierfür der Grund gewesen sein.

Das war der Start einer nunmehr fast 150 Jahre währenden Brautradition des Kühbacher Bieres. Dieses genießt Mitte des 19. Jahrhunderts nämlich einen so guten Ruf, dass auch Joseph Anton von Beck-Peccoz, der das Schloss 1862 erwirbt, dieses einträgliche Geschäft fort-

führt. Er erkennt die Chance einer florierenden Regionalbrauerei. 1908 entsteht ein Neubau für die Brauerei gegenüber dem Schloss und weitere Gaststätten werden erworben. Den ersten großen Umbau nimmt Joseph Anton zwischen 1880 und 1888 vor. Vermutlich aufgrund eines geplanten (und dann geplatzen) Treffens des Hauses Savoyen mit dem Haus Wittelsbach, bei dem es um eine vermeintliche Hochzeit geht, wird der große Festsaal renoviert.

Nach dem Krieg konfiszieren die Amerikaner das Schloss bis 1949

und nutzen es als Flüchtlingsunterkunft. Federico von Beck-Peccoz kommt 1957 als elfjähriges Kind nach Kühbach. 1971 übernimmt er die Geschäfte von seinem Onkel, zieht selber aber erst zwanzig Jahre später ins Schloss.

➔ **Bei uns im Internet** finden Sie eine Videoreportage über Schloss Kühbach. Dieses und alle weiteren Videos und Sonderseiten der Serie Schlossgeschichte(n) unter aichacher-nachrichten.de/schlossgeschichten



Stich von Michael Wening, der Schloss Kühbach um 1700 zeigt. Der Südflügel (im Bild rechts) existiert nicht mehr. Repro: 500 Jahre Marktrecht Kühbach



Wappen der Familie Beck-Peccoz über der Schloss-Eingangstür.

Durch und durch im Wittelsbacher Land verwurzelt

Gutsbetrieb Brauerei, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und eine autarke Energieversorgung sind die Grundpfeiler des Unternehmens

Kühbach Umberto von Beck-Peccoz, „der Baron von Kühbach“, wie er sich gerne nennt, ist eine ausgesprochene Frohnatur. Ob auf einem Volksfest, im Biergarten oder bei einem seiner zahlreichen Jobs trägt er stets ein Lächeln und hat ein freundliches Wort: „Ich glaube, ich habe den Optimismus in die Wiege gelegt bekommen und bin dankbar für dieses Geschenk“, sagt er.

Seit fast 150 Jahren führt die Familie erfolgreich ein Unternehmen, das weder zwei Weltkriege noch ein vermeintliches Brauereierben erschüttern konnten. Das liegt zum einen an dem bereits auf die frühen Klosterjahre zurückgehenden Prinzip der Dreiteilung in Brauerei, Landwirtschaft und Forstbetrieb. Betriebswirtschaftliche Risiken werden damit auf drei Wirtschaftszweige verteilt. Seit 2005 gibt es noch ein viertes Standbein, nämlich die Energieversorgung. Sie verbindet die Zweige miteinander. Begonnen hat es mit einer Photovoltaikanlage (Leistung: 120 Kilowatt), die inzwischen auf 300 Kilowatt ausgebaut wurde. Ein Jahr später folgte eine Biogasanlage. Der dadurch erzeugte Strom wird in das öffentliche Stromnetz eingespeist. Seit 2007

sorgt eine Hackschnitzelanlage dafür, dass Rest- und Schadholz sinnvoll in Wärme umgesetzt werden können. Ein inzwischen vier Kilometer langes Fernwärmenetz verteilt die Energie an viele private und gewerbliche Nutzer in der Marktgemeinde Kühbach. Dadurch ist der Betrieb vollkommen erdölfrei. Der Baron ist stolz darauf, dass „unsere Zielsetzung vor fünf Jahren, die

Energiekosten einfrieren zu können“, gelungen ist. Gelebter Umweltschutz zahlt sich dadurch in barer Münze aus. Die Verbundenheit mit Region und Natur wirkt sich auch auf den Brauereibetrieb aus. Es sind nicht nur die langfristigen Kooperationen zwischen Partnern aus dem Wittelsbacher Land, sondern auch die Tatsache, dass die Brauerei Kühbach als Regionalbrauerei lediglich Kunden im Umkreis von etwa 40 Kilometer beliefert. Der persönliche Kontakt ist dem Baron dabei besonders wichtig. Immerhin konnte die Brauerei ihren Ausstoß in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppeln.

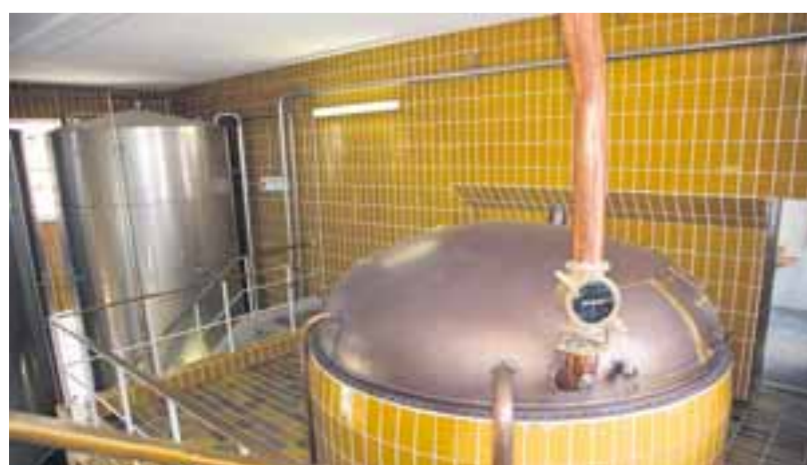
Seit dieser Zeit arbeitet sich Juniorchef Umberto, der in München Jura studiert hat, allmählich in die Aufgaben als Schlossherr ein. „Mein Vater hat nie verlangt, dass ich diesen Betrieb übernehme, hat aber stets deutlich gemacht, dass ich als Ältestes von drei Kindern prädestiniert dazu wäre.“ Während Papa Federico sich mittlerweile der Bauunterhaltung der Schlossanlage wid-

met, hat der Sohn freie Hand, neue Marketingkonzepte und Strategien für den Betrieb zu entwickeln. „Es war ein fließender Übergang von meinem Vater auf mich“, sagt er und fügt überzeugt hinzu: „Wie mein Vater stelle ich nicht das Geld verdienen in den Vordergrund, sondern lege viel Wert darauf, dass man sich als Menschen gegenübertritt.“

Unsere Zielsetzung, die Energiekosten auf dem Stand von 2005 einfrieren zu können, ist gelungen.“

Umberto Freiherr von Beck-Peccoz

Viel Freizeit bleibt bei all den Aufgaben nicht, denn zusätzlich zur betriebswirtschaftlichen Führung des Gutshofes führt Umberto Freiherr von Beck-Peccoz auch noch eine kleine Anwaltskanzlei. „Mein größtes Hobby sind aber meine Kinder“, sagt der stolze Vater von zwei Buben. Mit Cedric (7) und Amédée (4) und Frau Gwendolyn verbringt er so viel Zeit wie möglich.



Der alte Läuterbottich der Brauerei ist heute nur noch Museumsstück. Die Anlagentechnik wurde hochmodern aufgerüstet.



Die junge Familie von Beck-Peccoz beim betrieblichen Grillfest. Amédée und Cedric lassen sich die Grillwurst schmecken.

Das ImmobilienCenter der Stadtparkasse Aichach.

Ihr kompetenter Partner rund um Ihre Immobilie.

Stadtparkasse Aichach
www.stadtparkasse-aichach.de